

# Sie machen die Fernwärme zukunftssicher

## Drei Kommunen zeigen, wie der Kohleausstieg bei der Wärmeversorgung gelingt



Wolf-Thomas Hendrich (li.), Katrin Bartsch und Michael Schiemenz wollen die Wärmewende in der Lausitz gemeinsam gestalten.

Die zeitliche Parallele war ein Zufall – aber sie hätte passender nicht sein können. Als der Bundestag am 8. September 2023 das neue Gebäudeenergiegesetz beschlossen hatte, stellten die kommunalen Versorger aus Hoyerswerda, Spremberg und Weißwasser eine Studie zur Lausitzer Wärmewende vor. Das passt deswegen so gut, weil das neue Gesetz verlangt, dass bestehende Wärmenetze bis spätestens 2030 zu 30 Prozent mit Erneuerbaren Energien betrieben werden müssen. Die erwähnte Studie hat untersucht, wie die drei Lausitzer Kommunen ihre Fernwärme-Versorgung auf nachhaltige Alternativen umstellen können.

### Der rechtliche Rahmen: Wärmewende & Kohleausstieg

Dass diese Überlegungen notwendig sind, liegt am bereits 2020 beschlossenen Kohleausstieg. Mit dem Ausstieg aus der Kohleverstromung muss auch die Wärmeversorgung neu gedacht werden. Derzeit heizen etwa 60.000 Menschen in Hoyerswerda, Spremberg und Weißwasser mit Fernwärme aus den Kraftwerken in Boxberg und Schwarze Pumpe. Ein zweiter wichtiger Rahmen für die Neuausrichtung der Wärmeversorgung ist die kommunale Wärmeplanung. Das ebenfalls in September 2023 beschlossene Wärmeplanungsgesetz verpflichtet Kommunen, die Dekarbonisierung ihrer Wärmeversorgung bis 2028 zu planen und bis 2045 umzusetzen. Spätestens dann muss in ganz Deutschland klimaneutral geheizt werden, die Wärme also vollständig aus Erneuerbarer Energie erzeugt werden.

In der Lausitz muss das deutlich vor 2045 passieren, denn die letzten Kraftwerksblöcke werden spätestens 2038 abgeschaltet.

### Die Lausitzer Lösung: drei Kommunen, ein Weg

Im Idealfall soll die Umstellung der Fernwärmeversorgung sogar schon bis 2030 abgeschlossen sein, erhoffen sich die Führungsspitzen der drei kommunalen Versorger: „Wir brauchen dafür die Unterstützung der politischen Vertreter vor Ort“, wünscht sich Katrin Bartsch: „Je eher wir Planungssicherheit haben durch die kommunale Wärmeplanung, desto besser können wir die notwendigen Investitionen kalkulieren und umsetzen. Diese Planungssicherheit brauchen wir bei den Themen Grundstückserwerb, Finanzierung und Genehmigungsverfahren.“ Katrin Bartsch ist Geschäftsführerin der Stadtwerke Weißwasser. Das Unternehmen hat sich mit den Versorgungsbetrieben Hoyerswerda und den Städtischen Werken Spremberg zusammengetan, um die Lausitzer Wärmewende gemeinsam anzugehen. Zunächst haben sie die Studie in Auftrag gegeben, jetzt beginnen sie – ebenfalls im Dreiklang – mit der Umsetzung. Das wichtigste Ergebnis der Studie: „Wir können uns von der Fernwärme aus Kohleverstromung unabhängig

**Projektmanager (m/w/d)**

Komm in unser Team. **WÄRMEWENDE**  
Zukunft Wärmeversorgung Lausitz

machen und mit eigenen Erzeugungsanlagen zukunftsfähige, grüne Wärme erzeugen“, so Wolf-Thomas Hendrich von den Versorgungsbetrieben Hoyerswerda. Einen vor allem für die Kundschaft wichtigen Aspekt schickt er direkt hinterher: „Vorausgesetzt die Rahmenbedingungen stimmen, werden wir das so umsetzen, dass es für uns als Unternehmen wirtschaftlich ist und zugleich eine sozialverträgliche Preisgestaltung möglich ist.“

Da die Unternehmen einerseits in den Netzausbau investieren müssen, aber auch in eigene Erzeugungsanlagen – die Studie empfiehlt vor allem Solarthermie und Luft-Wärme-Pumpen – ist von einer moderaten Preiserhöhung auszugehen. Für Eigenheimbesitzer, die jetzt vor der Frage stehen, ob sie in eine Wärmepumpe investieren, dürfte Fernwärme die bessere Wahl sein. „Die Studie bestätigt, dass Fernwärme auch in Zukunft die günstigste Form der Wärmeerzeugung sein wird“, so Hendrich.

Damit die Lausitzer Wärmewende gelingt, sollen die Empfehlungen aus der Studie zeitnah umgesetzt werden. Zunächst wurden die Ergebnisse in den Stadtparlamenten bzw. zuständigen Gremien vorgestellt und als Grundlage für die Kommunale Wärmeplanung beschlossen. Parallel haben die Vorplanungen und die Suche nach geeigneten Flächen begonnen. Denn die Verfügbarkeit von Flächen für die Errichtung der Erzeugungsanlagen und Speicher gehört laut Studie zu den größten Herausforderungen der Wärme-

wende. Auch die Finanzierung und der weitere Netzausbau sind wichtige Themen. Aktuell leisten sich die meisten Städte drei Energienetze: Strom, Wärme und Gas. Für Katrin Bartsch ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht die Konzentration auf zwei Netze – nämlich Strom und Fernwärme – sinnvoll: „Langfristig wird sich der Gaspreis durch die CO<sub>2</sub>-Bepreisung und die sinkende Nachfrage erhöhen. Denn rückläufige Mengen führen zu höheren Betriebskosten.“ Das gilt auch umgekehrt: Je höher die Nutzungszahlen, desto geringer der Preis. Daher empfiehlt die Transformationsstudie, das Fernwärmenetz in den drei Kommunen zu verdichten und weitere Wohngebiete zu erschließen. In Hoyerswerda und Weißwasser geschieht das bereits, Spremberg will ebenfalls nachziehen.

### Der Blick voraus: Weitere Partner willkommen

Dafür soll die Zusammenarbeit fortgesetzt und wo nötig vertieft werden, so das Trio: „Die Bündelung von der Planung über Ausschreibung, Beschaffung bis hin zu Finanzierung, Fördermitteleinwerbung, Abnahme und Betrieb hilft uns, Kosten und Ressourcen zu sparen.“ Beschlüsse und Ausschreibungen müssen nur ein Mal formuliert werden, nicht drei Mal. Beim Einkauf können durch gemeinsame Bestellungen geringere Preise erzielt werden. Angesichts des Fachkräftemangels hilft die Kooperation auch bei der Personalgewinnung. Ein so großes Investitionsprojekt mit einem mittleren zweistelligen Millionenbetrag in jeder Kommune muss auch

personell gestemmt werden. Aktuell läuft der Aufbau eines Wärmewende-Teams, das in Hoyerswerda sitzt, aber die Umsetzung in allen drei Kommunen begleiten soll.

In einem nächsten Schritt ziehen die drei Versorger die Gründung einer Erzeugungsgesellschaft in Betracht: „Das sind genau die Themen, die man in so einer Gesellschaft hervorragend bündeln kann. Aus unserer Sicht führt der Weg der Kooperation am effizientesten zum Ziel.“ Aus dem Trio könne durchaus noch ein Quartett werden, so Michael Schiemenz von den Städtischen Werken Spremberg: „Wir werden jetzt unsere Hausaufgaben erledigen, sind aber offen für weitere Kooperationspartner. Wir denken beispielsweise an die LEAG, die mit ihren grünen Technologien ebenfalls nachhaltige Wärme erzeugen könnte.“

Ganz gleich, wer noch an der Lausitzer Wärmewende mitwirken wird, setzen die drei Partner ein Jahr nach Veröffentlichung der Studie auf eine zügige und bezahlbare Umsetzung, wie Wolf-Thomas Hendrich betont: „Die beste wirtschaftliche Lösung muss zum Tragen kommen, für unsere Bürger, für unser regionales Gewerbe mit der Industrie und für uns als kommunale Unternehmen.“

**Informationen & Interesse**  
**Fernwärmeanschluss melden:**  
[www.waermewende-lausitz.de](http://www.waermewende-lausitz.de)

**Jobs im Projektmanagement Wärmewende:**  
[www.vbh-hoy.de/ueber-uns/karriere/](http://www.vbh-hoy.de/ueber-uns/karriere/)



„Die Studie zeigt, dass es machbar ist, die Wärmeerzeugung in den drei Kommunen komplett zu dekarbonisieren. Damit wir das wirtschaftlich umsetzen können, brauchen wir auf sächsischer und brandenburgischer Seite maßgeschneiderte Förderprogramme. Denn wir reden hier von einem Gesamtinvestitionsvolumen von etwa 180 Millionen Euro.“

**Wolf-Thomas Hendrich**  
Geschäftsführer Versorgungsbetriebe  
Hoyerswerda GmbH



„Von den in der Studie aufgezeigten Möglichkeiten wollen wir das wirtschaftlichste Konzept umsetzen. Ergänzen würde ich das gern durch ein Forschungsprojekt gemeinsam mit Fraunhofer oder mit der Hochschule Zittau/Görlitz, bei dem bei erfolgreicher Marktreife hoffentlich regionale Wertschöpfung und Industriearbeitsplätze entstehen.“

**Katrin Bartsch**  
Geschäftsführerin Stadtwerke  
Weißwasser GmbH



„Die LEAG befindet sich ebenfalls in einem Transformationsprozess. Wenn die Kohleverstromung endet, stellt sich auch für sie die Frage, ob sie zum reinen Stromerzeuger wird oder auch künftig im Bereich der Wärmeerzeugung als Kooperationspartner zur Verfügung steht. Unsere Türen stehen offen für eine weitere Zusammenarbeit.“

**Michael Schiemenz**  
Geschäftsführer Städtische Werke  
Spremberg (Lausitz) GmbH